

Nach seinem Tod sind seine Mitarbeiter die Organisatoren der politischen und ungarischen Kirche geworden und lassen auf diese Weise noch nachträglich den bestimmenden Einfluß Adalberts in seiner Zeit erkennen, was Mission, kirchliche Durchdringung sowie Einflußnahme des Reichs im Sinne der *renovatio imperii* Ottos III. in den ostmitteleuropäischen Ländern anbetrifft. Sein Halbbruder Radim-Gaudentius, auch Mitglied des Alexiusklosters, wurde erster Erzbischof des von Otto geförderten Erzbistums Gnesen. Er kam später, ebenso wie schon der Missionsbischof und Biograph Adalberts, Brun von Querfurt, für kürzere Zeit nach Ungarn. Der Wegbereiter des ungarischen Königtums wie der ungarischen Kirchenorganisation war jedoch Abt Astrik, der spätere Erzbischof von Gran, „eine der meist umstrittenen historischen Gestalten der europäischen Mediävistik“ (Györffy). Denn in unseren Quellen tauchen die drei Namen Radla, Anastasius und Aschericus (Astrik) auf. Alle drei kamen aus dem Umkreis Adalberts, sie waren seine Schüler und Freunde, haben einen ähnlichen Lebenslauf und halten sich später in Ungarn auf. Die umfangreiche wissenschaftliche Diskussion beschäftigte sich vor allem mit der Frage, ob zwei dieser drei oder sogar alle drei Personen miteinander identisch sind⁷⁴). Außer Zweifel steht es jedoch, daß ihr Einfluß auf dem Ansehen des Prager Bischofs beruhte und mit den Vorstellungen der *renovatio* des christlichen Imperiums zusammenhing, die Otto III. mit Adalbert erörtert haben muß und die im Falle Ungarns auch noch in der Zeit Heinrichs II. weiterwirkten.

Doch zurück nach Rom. Erzbischof Willigis, wenig berührt von den hochfliegenden Plänen des jungen Kaisers, verhaftet den Vorstellungen der Zeit Ottos I., „sang das alte Lied“: Adalbert solle wieder zu seiner Herde zurückkehren. Auf einer Synode des neuen Papstes Gregor V. erreichte er sein unablässig verfolgtes und kirchenrechtlich begründetes Ziel. Unter Klagen verließ der Bischof das Kloster; er wollte nicht mehr zurück; die Vernichtung seiner Familie machte dies auch objektiv unmöglich. Warum jedoch pochte der Mainzer Erzbischof so starrsinnig auf das Recht? Offenbar fürchtete Willigis eine Auflösung des kaum begründeten

Sachsen nach Polen führte über Ungarn], *Nasza Przeszłość* 6 (1957) S. 289—299. — Siehe auch die folgende Anmerkung; zur Rolle der Slawnikinger Anm. 35.

⁷⁴) Einen guten Überblick über die Forschungssituation haben wir jetzt bei György Györffy, Zu den Anfängen der ungarischen Kirchenorganisation auf Grund neuer quellenkritischer Ergebnisse, *Archivum historiae pontificiae* 7 (1969) S. 79—113, mit ausführlichen Literaturangaben. Györffy identifiziert Astrik mit Anastasius.